# Cochemer-Kreis-Anzeiger.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von C. F. Wieprecht.

**Nro. 88** Mittwoch, 6. November **1867**


## Amtliches.

Die Weinlese in der Gemarkung Cochem ist in folgender Weise festgesetzt worden:

Freitag, den 8. d. M. auf den Weiden, im Fahls- und Schloßberge,
Samstag, den 9. d. M. auf Kern, in der Flain, Mertschelt und vor Forst,
Montag, den 11. d. M. in der Endert.

Während der Lese wird täglich zum Beginn, sowie zum Einstellen derselben das ortsübliche Zeichen durch die Glocke gegeben. Tritt Regenwetter ein, so wird das ortsübliche Zeichen zum Aufhören durch die Glocke gegeben.

Das sogenannte Stoppeln oder Nachlesen durch Unberechtigte ist untersagt.

Cochem, den 5. November 1867.

Der Bürgermeister,
**Corell.**

---

Die Wirthe werden ersucht in der ersten Hälfte kommenden Monats ihre Wirthschaftserlaubnißscheine zur Verlängerung pro 1868 mir vorzulegen.

In den Landgemeinden wollen die Herrn Gemeindevorsteher solche in Empfang nehmen und mir einsenden.

Cochem, den 28. Oktober 1867.

Der Bürgermeister
**Corell.**

---

## = Stadtschreibers Töchterlein.

Historische Original-Novelle von Eduard Jost.

(Fortsetzung.)

Dem Redner stand der Schweiß in dicken Tropfen auf der Stirne. — Der Churfürst lächelte gnädig und sagte mit seiner vollen, wohlklingenden Stimme:

„Wir sind überzeugt von dem guten, treuen Sinne des Magistrats Unserer Haupt- und Residenzstadt und deren Bürgerschaft und hoffen, daß Sie, meine Herren, diesen Sinn auch in schweren und trüben Tagen bewahren werden! — Ihnen und der Bürgerschaft meinen Dank für diesen glänzenden Empfang!" — Darauf reichte der Fürst dem Bürgermeister und sämmtlichen Rathsherren, unter diesen zuerst dem Herrn Stadtschreiber, die Hand zum Kusse; Pagen und Diener eilten sodann vor das Zelt, Trompeten schmetterten das Signal zum Ordnen des Zuges, und wenige Minuten später wogte der Zug unter dem Geläute aller Glocken der Stadt und dem Donner der zahlreichen, auf beiden Moselufern aufgepflanzten Kanonen, unter Paukenwirbel und Musik der Leibgarden und dem Jubel und „Hurrah!" der Bevölkerung, in der musterhaftesten Ordnung, über die Brücke, in die entzückte Stadt. — Voran ritten die beiden Professoren Deel und Susewind mit sämmtlichen Candidaten beider Rechte, diesen folgte der Hofbereiter Schleicher, hinter diesem der „Fuder-Schreiber" und der Churfürstliche „Reise-Reit-Schmied", die Gesandten der benachbarten Churfürsten von Mainz und Cöln in zwei mit sechs Pferden bespannten Hofequipagen, der Churfürstliche Wagenmeister zu Pferd allein, ein Paucker und sechs Trompeter zu Pferd, der Haushofmeister zu Pferd, allein, sechs Edelknaben in himmelblauen Sammt mit reicher Silberstickerei gekleidet, zu Pferd, zwei und zwei, die Churfürstlichen Kammerdiener und andere Pallastofficianten zu Pferd, der Hoffourier zu Fuß, die Churfürstlichen Leiblakaien, drei und drei, hinter diesen in einem goldstrahlenden Gallawagen, gezogen von sechs Apfelschimmeln mit carmoisinsammtnem Geschirr, der Churfürst. Auf beiden Seiten des Wagens, die Hände auf die Kutschenschläge gelegt, schritten der Bürgermeister, Herr Conrad Polch, und der städtische Proconsul, Herr Johann Baptist Coels. — Links ritt in einer überaus kostbaren Uniform der Churfürstliche Oberstallmeister Freiherr von Boos; hinter dem Wagen schritt der Stadtmagistrat, an der Spitze den Herrn Stadtschreiber mit einem Antlitz, auf dem die reinste Freude glänzte; dann folgte wieder ein Paucker mit zwei Trompeter zu Pferde, der Capitain der Churfürstlichen Leibgarde, die Standarte, von vier Mann auf beiden Seiten begleitet, 16 Mann Garde zu Fuß, ein Brigadier, ein Wachtmeister, 30 Mann Garde zu Fuß, hinter diesen die uralte trier'sche Freischützen-Compagnie mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, welche in dem Augenblicke, als der Churfürst das Brückenthor passirte, aus ihren Büchsen eine einhellige Salve gaben. Den Schluß des Zuges bildeten die churfürstlichen Reisewagen.

Vom Brückenthore bis an eine „unterm Stern" in der Nähe des Domes aufgerichtete Ehrenpforte standen auf beiden Seiten der Straßen die sämmtlichen Zünfte der Stadt mit Fahnen und Emblemen, die Bürger und Junggesellen. Das Brückenthor selbst war mit unendlichen Zierrathen umgeben, und bildete eine Art Baldachin, über welchem das Bildniß des Fürsten und folgendes Chronikon in großen Lettern prangte:

„VIVat DoMInVs noster franCIsCVs georgIVs; arChI-epIsCopVs treVIrorVM nVper orDInatVs, ab In CLyto senatV, popVLoqVe treVIrensI DeVotIssIMo eX teMporaLI LaetItIa hoDIe eXCeptVs.

Unter den zahlreichen Mitgliedern der Schneiderzunft bemerkte man den kleinen Meister Castello im höchsten Putz, wie auch unter den Blechschlägern und Schmieden den Meister Scholtes und Meister Neuland. Bei den Tuchmachern war jedoch Meister Görtz nicht zu erblicken. Unter fortwährendem feierlichem Glockengeläute bewegte sich nun der glänzende Zug durch die Brücken- und Fleischstraße. An allen Fenstern der genannten Straßen waren unzählige Menschenköpfe zu erblicken, besonders belagerte eine große Menge hochadeliger Gäste von nah und fern die Fenster des bürgermeisterlichen Hauses. Unter diesen befand sich auch ein Fräulein Regina von Falkenau, die Tochter eines ehemaligen kaiserlichen Obersten, der in der Nähe von Trier ein Landgütchen besaß. Fräulein von Falkenau war eine Dame von hoher, majestätischer Figur und eine ächte aristokratische Schönheit, doch theilte sie keineswegs die damals sehr herrschenden Vorurtheile ihres Standes gegen das „Plebejerthum." Sie gewann alle Herzen durch ihr einfaches und doch würdevolles Wesen, aber keiner der zahlreichen churfürstlichen Cavaliere, mit denen sie bei mancher Gelegenheit in Berührung kam,

konnte sich rühmen, von dieser „stolzen Schönheit" jemals auch nur die geringste Gunstbezeugung errungen zu haben. — Sie hatte mit Frau von Anathan, der Gemahlin des Herrn Stadtschultheißen das mittelste Fenster der Belletage, ein Balkonfenster, inne. An dem nächsten Fenster zur rechten Seite befand sich die Frau Stadtschreiberin und Bärbchen. Wie schlug den Beiden beim Herannahen des Zuges das Herz. Der Frau Mutter in gespannter Erwartung, wie ihr Jakob seine Rede vor dem hohen Herrn gehalten, und dem Bärbchen voll brennender Sehnsucht nach dem geliebten Toni, den sie so lange nicht mehr gesehen, und der nun im nächsten Augenblicke auf hohem Rosse, in der Nähe des Landesherrn, daherkommen mußte, und gewiß recht innig herauf grüßen würde. — Näher schmetterten die Trompeten, näher wirbelten die Pauken und näher wälzte sich eine endlose Menschenmenge. Jetzt trabte die Spitze des Zuges, die Studenten und Professoren, unter den Fenstern des Bürgermeisterhauses vorbei. Bärbchen ließ nun ganz flüchtig ihre Blicke über die vielen herrlichen Jünglingsgestalten, in den prächtigsten Gewändern, schweifen. Sie wußte, daß ihr Toni nicht dabei sein konnte. Plötzlich überzog sich ihr Antlitz mit einer glühenden Röthe, sie warf einen unfreundlichen, strafenden Blick hinab und schlug beschämt die Augen nieder. Die Frau Stadtschreiberin sah ihre Tochter fragend an, und schaute dann in der Richtung auf die Straße, in welcher Bärbchen den strafenden Blick gesandt hatte. Sie bemerkte einen blühenden, blondgelockten Studiosus, dessen Anzug mit reicher Goldstickerei bedeckt war Der junge Mann blickte unverwandt und der Art auffallend auf die Gestalt Bärbchens, als wenn er diese mit seinen großen blauen Augen verschlingen wollte. Mitten im Zug hielt er sein Pferd an, welches sich zu bäumen und heillose Verwirrung anzurichten begann. Im nächsten Momente rüttelten ihn einige Commilitonen unsanft am Arme; Rufe des Erstaunens und des Unwillens von allen Seiten wurden hörbar, aber der junge Mann schien taub zu sein, und nur Augen für das holde Mädchenbild am Fenster des Bürgermeisterhauses zu haben. Nach wenigen Sekunden aber riß ihn die vorwärts wogende Menge weiter. Noch einmal schaute er mit seltsamen Gesichtsausdrucke nach Bärbchen und verschwand in dem Meer von Köpfen in der Ferne. —

„Welch' ein unanständiges Betragen von dem jungen Herrn!" sagte die Mutter kopfschüttelnd. „Wer mag es nur gewesen sein?"

„Das kann ich Ihnen ganz genau mittheilen!" sagte ein langer, schmächtiger Mann in näselndem Tone, der Kaufmann Prestinari, der bis jetzt hinter Mutter und Tochter gestanden und über deren Schulter den Zug angesehen hatte. — „Das ist der junge Herr Hugo von Eltz, der Neffe unseres hochwürdigsten Dompropstes, des Herrn von Eltz-Kempnich! — Das junge Herrchen ist sehr lockerer Natur und hat dem braven Herrn Onkel schon manche bittere Stunde bereitet. Ich möchte nur wissen, was dem Junker da eben in den Korf gefahren ist! —

„Aber sieh' doch nur Mutter," rief Bärbchen, die nicht mehr an den Zwischenfall dachte, entzückt, „die wunderschönen Edelknaben! — Jetzt werden wir auch den Toni bald sehen!" —

Wer vorhin das Gesicht des Fräuleins von Falkenau beobachtet hätte, der würde vergebens über den Grund der wechselnden Röthe und Blässe nachgedacht haben. Beim Herannahen des Zuges schienen ihre Blicke sogleich Jemanden unter den Studenten zu suchen und dieser Jemand war augenscheinlich der junge Herr von Eltz, denn die Blicke der Dame haftete auf dem Studenten mit unverkennbarer Gluth und Innigkeit. Sie verlor ihn nicht aus den Augen, und als derselbe nach Bärbchens Fenster schaute und dieses Schauen in ein auffallendes Anstarren überging, wurde sie bleich und verbarg ihre Aufregung nur mit Mühe vor Frau von Anethan. Wären ihre Blicke Pfeile gewesen, sie hätte das arme Bärbchen gewiß hundertfach durchbohrt. — Jetzt, jetzt endlich erschaute Bärbchen ihren Toni, wie er hinter dem Gallawagen des Churfürsten unter den Pallastofficianten, hoch zu Rosse, vorbei stolzirte. Und da war ja auch der Vater dort unter den Rathsherren! — „Siehst du sie auch, Mutter?" rief Bärbchen laut im Uebermaße der Freude und die Mutter nickte mit freudigem Lächeln. — Der Herr Stadtschreiber und der Herr Schwiegersohn in spe grüßten hinauf und verschwanden bald an der Ecke des Marktes. —

Fräulein von Falkenau, welche unser Bärbchen seit dem Intermezzo mit dem Studenten fortwährend scharf beobachtete, und den glänzenden, interessanten Zug gar keines Blickes mehr würdigte, bemerkte natürlich auch das Augenspiel und Winken von Mutter und Tochter, und sah, daß dies Jemanden im Zuge galt. Sie wandte sich an Frau von Anethan, und es schien, als wenn die Frau Stadtschreiberin und ihre Tochter Gegenstand eines heimliches Gespräches der beiden Damen geworden wären. Frau von Anethan gestikulirte sehr lebhaft, zuckte oft die Achseln und wieß mit einer verächtlichen Bewegung ihres mit einer mächtigen Frisur bedeckten Kopfes nach rechts, während Fräulein von Falkenau beruhigt lächelte. — Die beiden Damen bemerkten im Eifer ihrer heimlichen Conversation gar nicht, daß sich dicht hinter ihnen die Frau Bürgermeisterin und Madame Prestinari, beide mit „Stadtschreibers" sehr befreundet, eingefunden hatten. —

„Ja, denken sie nur, verehrtes Fräulein," flüsterte Frau von Anethan boshaft, „was dieses Gänschen für ein unvernünftiges Glück hat! Sie wird Frau Leibmedikussin!" —

„Nun, das Glück wollen wir ihr gönnen!" sagte Fräulein von Falkenau. „Vielleicht verdient sie's!" —

„O, Sie glauben gar nicht mein werthgeschätztes Fräulein," zischelte Frau von Anethan, wie dumm und albern dieses Mädchen sich stets benimmt! Ich sage Ihnen, der hochachtbare, feingebildete Sohn dieses Hauses ist zu bedauern! — Na, und ich gratulire ihm nicht zu dieser Schwiegermutter!" — —

Kopfschüttelnd entfernten sich Madame Polch mit Madame Prestinari unbemerkt und erschienen wenige Sekunden später bei Frau Severini und Bärbchen am Fenster. Da gabs plötzlich ein Heimlichtun, ein Flüstern mit dem wichtigsten Gesichte von der Welt, ein Schielen nach dem Balkonfenster.

(Fortsetzung folgt.)

# Vermischtes.

][ Cochem, 6. Novbr. Heute wurde hierselbst der erste einer der hiesigen jungen Krieger des vorigjährigen Feldzuges zur Erde bestattet. Der Verstorbene, dessen Sarg von Guirlanden umgeben und mit einem überkreuzgelegten Seitengewehre und einem mit Lorbeer umgränzten Helme geschmückt war, wurde von sechs bei ihm und einem Regimente gestandenen Kriegskamraden, die mit ihren Orden dekorirt waren, zur letzten Stätte getragen. Hinter dem Sarge ward der, des Verblichenen Brust nicht lange schmückender Orden auf einem Kisten getragen. Viele der hiesigen jungen Männer, die ihrem so früh dahingeschiedenen Kamraden noch das letzte Geleit gaben, waren auch mit ihren Ehrenkreuzen geschmückt.

][ Von der Untermosel, 5. Novbr. Vor einigen Tagen fand an der Untermosel die Hubertus-Jagd statt, wo vierzehn daran betheiligten Jagdliebhaber plötzlich glaubten ein wildes Schwein zu erblicken, die, wie bekannt, in dieser Gegend nicht selten sich aufhalten; es wurde von einzeln sofort losgefeuert und da die Bestie dennoch standhaft stehen blieb, so gab auch der übrige Rest der Jäger ihre Ladung dem trotzenden Thiere. Hierauf begaben sich die Scharfschützen zu der Beute und gewahrten zu ihrem Erstaunen ein — Baum-Knupen, was denn Stoff zum gegenseitigen Auslachen gab.

### Eine famose ehegerichtliche Entscheidung.

Der Bauer A. liebelte mit seiner Dienstmagd und prügelte jahrelang seine Frau, weil sie eifersüchtig war. Endlich suchte Letztere Schutz und fand ihn auch in folgendem Spruche des Ehegerichts: „Die Ehescheidung werde auf so lange bewilligt, bis der Mann seine Gattin derart behandelt, daß ihr geistliches und leibliches Wohl nicht leidet." — Wie der Mann seine Frau behandeln kann, wenn Beide getrennt leben, ist nicht wohl zu begreifen.

— Ein Onkel, der seinen Neffen unterhielt, welcher sehr viel Geld verschwendete, rief einst in seiner Unmuth: „Du magst überall Schulden, Du schuldest Gott und dem Teufel!" — „Lieber Onkel," entgegnete der Neffe, „Sie haben gerade die beiden einzigen Wesen genannt, welchen ich Nichts schulde!"

† Cochem, 4. Novbr. Heute wurde in unserer Pfarrkirche ein feierliches Traueramt mit Predigt zur Gedächtnißfeier für die verstorbenen Mitglieder des Kranken- und Sterbe-Vereins abgehalten.

Diese schöne Feier ächt christlicher Liebe, welche gewiß Niemand, der derselben beizuwohnen Gelegenheit hatte, ungerührt ließ, mußte unwillkührlich dem Gedanken Raum in uns geben, daß der genannte Verein in Bezug auf seine Tendenz und dem schönen Ziel, welches er sich vorgesteckt hat, eine der schönsten und nützlichsten der bestehenden Corporationen oder Gesellschaften ist, und wir können nicht umhin sowohl unsere Verwunderung wie auch unser inniges Bedauern darüber ausdrücken, daß nicht eine stärkere Betheiligung von Seiten unserer und besonders der angesehenern Bürgerschaft an diesem humanen Institut stattfindet.

Wie uns scheint, bestehen verschiedene Vorurtheile, die Manchen, der sonst wohl geneigt wäre, sich demselben anzuschließen, von dem Beitritt abhalten.

Da wir nun Gelegenheit hatten uns von den Institutionen und dem inneren Wesen des Vereins genaue Kenntniß zu verschaffen, so glauben wir in Stand gesetzt zu sein, die bekanntesten dieser Vorurtheile zu beseitigen. Mancher, der in finanzieller oder gesellschaftlicher Hinsicht etwas höher gestellt ist als viele Andere seiner Mitbürger, hält es in Bezug auf seine Person vielleicht für ehrenrührig oder überflüssig einem Vereine anzugehören, dessen Aufgabe darin besteht, seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen eine Unterstützung und im Sterbfall ein anständiges Begräbniß zu sichern. — Abgesehen davon, daß wir Morgens nicht wissen, wie es am Abend mit uns steht, so kann es der Wohlhabende immerhin als einen Akt der Nächstenliebe ansehen, wenn er durch sein Ansehen und einen kleinen Beitrag ein Institut unterstützet, welches die Noth manches armen kranken Handwerkers oder Taglöhners, der sich in gesunden Tagen ehrlich ernährte und nicht gewöhnt ist die Mildthätigkeit Anderer anzusprechen, lindert und damit das Gefühl für Religion und Moralität seines ärmeren Mitbürger zu heben sucht. Zudem steht es Jedem frei bei vorkommenden Fällen auf die Unterstützungsgelder zum Besten der Vereinskasse oder irgend anderer wohlthätigen Zwecke Verzicht zu leisten.

Wenn wir nun annehmen, daß der Vorstand Sorge zu tragen hat, daß die Unterstützungen nur wirklich bedürftigen kranken Mitgliedern zufließen, dann müssen wir gestehen, daß uns hier die beste Gelegenheit geboten ist, unserer Pflicht zur Wohlthätigkeit auf die nützlichste Weise Rechnung zu tragen. Wie Mancher der den Bettler von seiner Thüre weiset, möchte gerne seine Gaben dem verschämten Hausarmen, der es vielleicht noch ohne seine Schuld geworden ist, zuwenden. Hier hat Jeder Gelegenheit seinem Wohlthätigkeitssinn Genüge zu leisten und zwar auf eine zarte Weise, die für den armen Kranken nicht im Mindeste drückend ist, denn er darf die Gaben ohne Erröthen annehmen, indem er das Bewußtsein hat, daß sie ganz oder zum Theil aus seinen eigenen Ersparnissen fließen.

Ein anderes Hinderniß zum Beitritt besteht bei Manchen darin, weil sie fürchten, sich dem Zwang unterwerfen zu müssen, jedem Begräbniß beizuwohnen oder gar Dienstleistung dabei zu verrichten.

Wir können indessen auch diesen Vorwand beseitigen, indem wir aus sicherer Quelle wissen, daß kein Mitglied zum Tragen der Leichen, Fahnen, Kerzen oder andern Dienstleistungen gezwungen wird, weil sich bereits eine hinreichende Anzahl von Mitglieder freiwillig erboten haben, dieses Alles zu übernehmen.

Was nun die Begleitung bei der Beerdigung betrifft, so erscheint uns dieses nicht so sehr lästig, weil dergleichen Fälle nicht häufig vorkommen und im Verhinderungsfall eine Entschuldigung genügend ist.

Schließlich müssen wir noch erwähnen und zwar thun wir dieses mit inniger Freude, daß wir mehrmals Gelegenheit hatten, uns von der Ruhe und Ordnung, welche bei den Versammlungen herrschet, zu überzeugen und wir haben nie gehört, daß jemals seit dem Bestehen des Vereins in irgend einer Zusammenkunft Unordnung oder Zwistigkeiten vorgekommen sind.

Wir schließen mit dem Wunsche für ein recht gedeihliches Fortbestehen und Wirken dieser im Sinne der wahren Christuslehre bestehenden Gesellschaft.

## Brodpreise

zu Cochem vom 2. Novb. 1867 ab auf 14 Tage.

| Namen der Bäcker. | Preiß des 4pfünd. Brodes: Roggen-Brod. Sg. | Pf. | Gemischtes-Brod. Sg. | Pf. | Reines Weiß-Brod. Sg. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Andries, Math. Joseph | 6 | — | — | — | 7 | 4 |
| Bodenbach, Johann | 6 | — | — | — | — | — |
| Berressem, Clemens | 6 | — | 7 | 6 | — | — |
| Burg, Mathias | 6 | — | 7 | 6 | — | — |
| Feiden, Peter | 6 | — | 7 | 6 | — | — |
| Golb, Johann | 6 | — | — | — | — | — |
| Engel, Stephan | 6 | — | — | — | 8 | — |
| Friederichs, Johann | 6 | — | — | — | 7 | 6 |
| Klerings, Johann Joseph | 6 | — | — | — | — | — |
| Marx, Johann Nikolaus | 6 | — | — | — | — | — |
| Moritz, Joseph | 6 | — | — | — | 7 | 10 |
| Morkens, Joseph Frau | 6 | — | — | — | — | — |
| Pauly, Friedrich | 6 | — | — | — | 8 | — |
| Steffens, Wilhelm, | 6 | — | — | — | — | — |
| Stolz Philipp, Wtb. | 6 | — | 7 | 6 | — | — |
| Wirtz, Johann | 6 | — | 7 | 6 | — | — |
| Ebel Anton | 5 | 9 | | | — | — |
| Gecks, Katharina Wtb. | 5 | 2 | | | | |
| Frau Mauer Wtb. | 5 | 9 | | | | |

**Fruchtpreise per 100 Pfund zu**

| | Cochem. 2. Nov. | Coblenz. 31. Oct. | Trier. 29 Oct. | Maven. 25. Oct. | Treis. 28. Oct. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | per Schfl. | | |
| Weizen | 4 — — | 4 22 6 | 4 8 9 | 4 27 6 | 4 26 8 |
| Roggen | 3 5 — | 3 27 5 | — — — | 3 27 6 | 3 25 — |
| Gerste | 2 18 — | — — — | — — — | 3 5 3 | 3 7 6 |
| Hafer | 2 16 — | 2 23 8 | 1 6 10 | 2 12 6 | 2 18 — |
| Kartoffl. | — 25 — | — — — | — — — | — — — | — — — |
| Heu | — 22 6 | | — 25 — | | |
| Stroh | — 15 — | | — 23 — | | |
| 4pfd. Brod | — 6 — | | | | |

# Anzeigen.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann von auswärts wird für ein Colonialwaarengeschäft en gros und en detail in Coblenz gesucht und kann sofort eintreten.

Franco Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes sub M. 10.

# Licitation zu Bremm.

**Am Dienstag den 10. Dezember 1867,**
um 10 Uhr Vormittags,
**im Hause des Gastwirthes Herrn Johann Joseph Amtinger zu Bremm**

soll in der außergerichtlichen Theilungssache von 1) Nicolaus Unzen III., Winzer zu Bremm wohnhaft und 2) der minderjährigen ohne Geschäft zu Bremm wohnenden Peter Joseph Unzen und Barbara Unzen, Kinder der zu Bremm verlebten Eheleute Jacob Unzen und Anna Margaretha Franzen, deren Hauptvormund der zu Bremm wohnende Küfer und Winzer Peter Joseph Unzen, und deren Nebenvormund der zu Bremm wohnende Winzer Johann Franzen II. ist, auf Grund eines Rathskammerbeschlusses des Königlichen Landgerichts zu Coblenz vom 6. September 1867

das zu Bremm, Gemeindebann gleichen Namens, im Kreise Cochem gelegene mit Hausnummer 153 bezeichnete Wohnhaus nebst der unter derselben Bedachung befindlichen Stallung, Kelterhaus einschließlich Kelter mit Zubehör, dem Hofraum und allen An- und Zubehörungen katastrirt Flur 4 Nr. 59, 67 und 68, haltend an Flächenraum 27 Ruthen 90 Fuß, begrenzt vom Gemeindeweg, Jacob Nikolaus Münch, Wittwe Mathias Lorenz Henrichs, Johann Joseph Kirstges und Erben Franz Jacob Schmitz, abgeschätzt zu 900 Thalern —

welches dem genannten Nikolaus Unzen III. und den besagten Minorennen Peter Joseph und Barbara Unzen gemeinschaftlich zugehört, durch unterzeichneten, zu Cochem wohnenden Notar **Benedikt Kopp**, bei welchem die Bedingungen einzusehen sind, öffentlich verkauft werden.

Cochem. **Kopp**, Notar.

---

# Geschäfts-Eröffnung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze ein

**Manufactur und Mehl- resp. Colonialwaaren - Geschäft**

eröffnet habe, und erhalten Wiederverkäufer in letzteren Artikel einen angemessenen Rabbat.

Die geehrten Einwohner Cochems und der Umgegend um geneigten Zuspruch bittend, werde bemüht sein, durch eine gute und reelle Bedienung Ihren Ansprüchen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

**Conrad Haßlacher.**
Herrnstraße 62.

---

Die Handlung
**Philipp Fellenz**
in **Cochem**

zeigt hiermit dem geehrten Publikum ergebenst an: Daß sie wieder eine neue Auswahl in kräftigen wollen **Tuchen, Buxkin, Ratine, Velour, Lama** und andere moderne **Kleiderstoffe**, weiße und rothe **Bett-** und **Pferde Decken**, sowie alle Arten **Westenstoffe** neu erhalten hat.

Cochem, den 4. Oktober 1867.

---

Mein Lager in feinen

# Pelz-Waaren

ist auf das reichhaltigste mit allem was in dieser Branche vorkommt, bestens assortirt. Reelle billige Bedienung zusichernd empfiehlt sich bestens. Reparaturen werden schnell gemacht.

***Leop. Spitz***, Kürschner.

**29 Firmungsstraße 29 Coblenz.**

---

Durch Namensverwechslung hat sich das Gerücht verbreitet, als würde hier in Cochem keinen Saamen mehr angekauft, dies beruht auf Unwahrheit, denn es ist bis jetzt und wird noch

**fortwährend Saamen angekauft**

durch **Anton Bauer**,
Marktplatz neben der Apotheke.

---

# Traubenzucker

sowie Kandis in verschiedenen Sorten empfiehlt
**Anton Bauer** in Cochem.

---



# Traubenzucker,

Magdeburger Crystallzucker, rein indische Colonial-Candis, Weingeist und Bouquetsprit

zu Fabrikpreisen bei
**Wwe. Melzenbach**, Marktplatz.

---

# Die heftigsten Zahnschmerzen

beseitigen augenblicklich **unfehlbar** die berühmten

**Tooth-Ache Drops**



von Professor Louis Wundram.
Verkauf in Originalgläsern à 5 Sgr.
in Cochem bei
**C. F. Wieprecht.**

---

Von heute ab:
**Schönes Ochsenfleisch** I. Qualität sowie **Kalbfleisch** zu 4 Sgr.
bei **Anton Noss.**

---

# Neuer Laberdan,

**Sardellen, Citronen,**
nur in bester Waare bei Wieprecht.

---

# Selterser-
sowie **Tönnessteiner Mineralwasser**

frische Sendung erhalten Wieprecht.

---

Neue
**Mosel-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Trier.**



Fahrplan vom 30. September 1867 ab.

Von Trier nach Coblenz: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, Morgens 5½ Uhr.

Von Coblenz nach Trier: Dinstags, Donnerstags, Freitags und Sonntags, Morgens 6½ Uhr.

Mit Uebernachtung in Trarbach.

**Billets** müssen rechtzeitig auf der **Agentur** gelöst werden.

Von jetzt ab werden auch wieder Frachtgüter befördert.

Die Agentur:
**Fuss & Kehrer.**